

Des Sanges Fest

Hat am gestrigen Tage in Louisville seinen Anfang genommen.

Das 34. Sängerefest des Nordamerikanischen Sängerbundes begann unter den denkbar günstigsten Auspizien. — Der ganze Mittelwesten hat seine jugendlichen Kulturträger entsandt. — Cincinnati in sehr würdiger Weise vertreten. — Die Cincinnatier kamen mit halbständiger Verpflanzung halberverhundert an. — Außerordentlich imponierend gestaltete sich die Fahnenhuldigung. — Konrad D. Mezger überreichte das Geschenk des deutschen Kaisers. — Der Sängerbund dankt dem Kaiser auf telegraphischem Wege. — Zu einem großartigen Erfolg gestaltete sich das Eröffnungskonzert am gestrigen Abend. — Die Louisville und Cincinnatier A. Wolcengrath bestanden mit hohen Ehren.

Die Cincinnatier kamen mit halbständiger Verpflanzung halberverhundert an. — Außerordentlich imponierend gestaltete sich die Fahnenhuldigung. — Konrad D. Mezger überreichte das Geschenk des deutschen Kaisers. — Der Sängerbund dankt dem Kaiser auf telegraphischem Wege. — Zu einem großartigen Erfolg gestaltete sich das Eröffnungskonzert am gestrigen Abend. — Die Louisville und Cincinnatier A. Wolcengrath bestanden mit hohen Ehren.

rührendes Wiedersehen nach so langer Trennung (seit Sonntag) zwischen den beiden Oberhäuptern Schmidt und Ehrgebot und den Vereinigten Sängern. Ich weiß nicht, wer der Vater ist, denn die Freude des Wiedersehens war bei beiden gleich groß. Ferner konnten die Cincinnatier auch mit Herrn William Witte, vom Gubehoh Männerchor Wiedersehen feiern, der hierher vorausgereist war, um für seine Sängere alles vorzubereiten. Die Reise war sehr gemütlich verlaufen, solange die „Brauerer Car“ in Betrieb war. Infolge der gewaltigen Hitze wurden jedoch Ansprüche gestellt, denen die vorzüglich mitgenommenen Quantitäten nicht genügen mochten, und schon lange, ehe Louisville in Sicht kam, gab's keinen Tropfen mehr, was natürlich einen sehr depressierenden Einfluss auf die Sängerscholar ausübte. Das Verfümmelte wurde jedoch nach der Ankunft prompt nachgeholt. Ihr Korrespondent war natürlich auch am Bahnhof und freute sich ebenfalls der lieben Cincinnatier Gesichter. Eine besondere Wurst wurde den Cincinnatiern aber doch nicht gebracht. Vielleicht wäre es gewesen, wenn John Hoffmann eine mitgebracht hätte. Die Cincinnatier sind gut untergebracht und ihrer, ihnen angebotene Gefelligkeit können sie in zahlreichen Sommerferien, die sie planen, die Jügel schiefen lassen.



Bundespräsident Charles G. Schmidt.

Der Vereinstag. Den Anfang machte Herr Georg Fander vom Milwaukee Männerchor, der mit einer herrlichen Männerchor die Bundesfahne an den Bundespräsidenten Herrn Charles G. Schmidt übergab. Letzterer nahm das Pfand mit folgenden Worten entgegen: Der Bundespräsident hat das Wort. Herr Vorsitzender der Stadt Milwaukee und des Milwaukee Männerchors! Dank Ihnen für das Zurüdbringen der Bundesfahne, die Ihr Verein drei Jahre in treuer Hut gehalten. Der Ihrer Stadt für das dem Nordamerikanischen Sängerbund im Jahre 1911 bereite schöne Fest. Speziellen Dank dem Milwaukee Männerchor für seine thätigsten Bemühungen im Interesse des Festes und des Bundes. Solch sangesbrüderliches Vorwärtstreben thut wohl; es spürt zur Nachahmung an und verdient lobende Anerkennung. Sie, die der Sängere wendend, sprach Herr Schmidt den Vers: Sängere huldigt nun der Fahne Mit des Bundesliedes Klang. Stets lie uns zur Eintracht mahne Und entsamme zum Gesang!

Die Fahnenhuldigung. Die Fahnenhuldigung ist die Uebergabe der Bundesfahne von der verstorbenen Sängerefeststadt an die jeweilige und es gibt kostbare Menschen, welche darin den einzigen Darfensgewinn der Bundesfahne überhaupt sehen. Das ist natürlich nicht wahr. Über Thatsache ist, daß die Bundesfahne drei Jahre lang ein zusammengehaltenes Dasein im Futteral, sorgsam vor Motten behütet, fristet und nur gelegentlich bei Fahnenhuldigung auf kurze Zeit an die frische Luft kommt. Früher fand dieser Akt während des Empfangskonzerts statt, wodurch dasselbe dann ungeheuerlich in die Länge gezogen und gar zu häufig umgeschmissen wurde. Die geschmackvollen Indianapoliser haben die reinliche Scheidung vor sechs Jahren zuerst durchgeführt und seitdem bleibt es so. Da bei diesem Akt nur die Fahnen und die sie tragen und begleiten, von Nützen sind, bildeten die Sängere mit sammt dem tausendköpfigen Publikum Staffage. Beide, Sängere und Publikum, hielten wacker Stand und ließen sich weder durch die Masse der Reden noch durch deren Tiefsinnigkeit in die Klucht schlagen. Eine besondere Note bekam die Fahnenhuldigung durch die Anwesenheit des deutschen Konsuls von Cincinnati, der die Antheilnahme des Deutschen Kaisers am Sängerefest offiziell zum Ausdruck brachte.

Eine kurze Parade brachte die Fahnenträger nach dem Gerichtsgebäude, die dann mit den Funten auf der arden Freitreppe im Halbkreis Aufstellung nahmen, sodas die Bundesfahne, die ein Komitee des Milwaukee Männerchors nach Louisville gebracht hatte, die Mitte bildete. Am Denkmahl war ein Podium für die Redner aufgeschlagen und bald eröffneten sich von hier aus die Schluß-



Dr. Oscar Mezger, der Vertreter des Kaisers.

Jetzt wendete Herr Schmidt sich an Konful Dr. Mezger mit den Worten:

Eine Volkshaus vom deutschen Kaiser. Nun trat der deutsche Konful Dr. Oscar Mezger vor, um das kaiserliche Geschenk, die goldene Medaille, zu überreichen. Er entlegte sich seines Auftrags mit folgenden Worten: „Als amtlicher Vertreter Deutschlands im Obiothal, für den stolzen Staat Kentucky und für diese schöne Stadt Louisville habe ich die Ehre und die Freude, Ihnen meine Herren deutschen Sängere des amerikanischen mittleren Westens zu Ihrem gemeinsamen Feste Grüße zu überbringen aus Deutschland, von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser. Sie wissen, meine Herren, welchen verzlichen Anteil der Kaiser nimmt an der Entwidlung des Chorgesanges. Sie wissen, wie der Kaiser das Weistfingen der Gesangsvereine in Deutschland ermutigt, wie er dort selbst an den Sängerefesten teilnimmt, für die er stöliche Wanderpreise gestiftet hat. Und Sie wissen auch, meine Herren, daß die weltumspannenden Gedanken dieses großen Herrschers nicht nur für die Deutschen in Deutschland denken und sorgen. Der deutsche Kaiser verzicht das deutsche Blut auch dort nicht, wo es sich im fremden Land mit fremden Völkern mischt. Denn neben dem mächtigen politischen Gefühle des Deutschen Reichs giebt es ein größeres Gefühl, giebt es das Reich deutscher Kultur und deutscher Geistes, das die ganze Erde erfäßt. Ungeachtet der gewaltigen wirtschaftlichen Entwidlung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten sind die Deutschen ein Volk der Dichter und Denker, ein Volk der Musiker und Sängere geblieben und wo immerhin Deutsche wandern mögen auf der weiten Erde, dorthin nehmen sie mit sich deutsche Bildung und deutsche Art. So sind auch Sie, meine Herren deutschen Sängere, in der neuen Welt und als politische Bürger dieser großen amerikanischen Republik Söhne geblieben des großen Deutschlands, Angehörige des erhabensten Reiches deutschen Geistes. Als Kinder deutscher Kultur, als deutsche Sängere grüße ich Sie, die deutsche Kaiser und sendet Sie zu Euerm Feste als Zeichen seines Gedenkens eine goldene Denkmünze, die ich hiermit Ihrem Präsidenten übergebe. ... Meine Herren! Zwischen dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika besteht eine aufrichtige Freundschaft, die niemals getrübt war und, so Gott will, niemals getrübt werden wird. Es bedeutet keinen inneren Zwiespalt, Deutsch-Amerikaner zu sein. Es bedeutet nur eine schöne und hohe Pflicht: nämlich die Pflicht, deutsche Kultur einzuwerben in das Gewebe der jungen amerikanischen Kultur, die im natürlichen Werdegang der Geschichte aus der europäischen Kultur herausgewachsen ist und von Europa noch immer neue Nahrung zieht. So wollen Sie, meine Herren Sängere, wenn Sie Ihre herrlichen deutschen Lieder singen, als Träger und Verbreiter deutschen Geistes im amerikanischen Volke, von dem Sie selbst politisch ein unabtrennbarer Teil geworden sind. Und in diesem Sinne darf ich, der Vertreter Deutschlands, Sie auffordern, vor allen Anderen zum Beginn dieses Bürgere ihres herrlichen Landes, den Präsidenten Ihrer großen amerikanischen Republik zu begrüßen mit dem Ruf: Präsident Woodrow Wilson, er lebe hoch, hoch! Ein tausendstimmiges Hoch und bejubelnder Jubel war die Antwort. Hoch der Kaiser! Bundespräsident Schmidt nahm die kostbare Gabe mit Worten wärmsten Dankes entgegen und brachte feierlich ein Hoch auf den Kaiser aus und ihm wurde mit derselben Begeisterung Beifall geöhnt wie vorher beim Präsidentenhoch. Herr Schmidt entgegnete auf die Worte des Konsuls folgenden Vers: Herr Kaiserlich deutscher Konful: Deutschland, das Land, dem wir erkranken und die Gemüth der trauen, herzerquickenden Lieder, die wir Sängere des Nordamerikanischen Sängerbundes hier eifrig pflegen, sendet uns durch Sie, im Auftrage seines eitelwundersamen, großen Herrschers, des deutschen Kaisers, ein Zeichen der Anerkennung unseres Verdienstes um die Erhaltung und Ausbreitung deutschen Geistes und deutscher Ideale. Dieser geniale Mann, in dessen Adern deutsches und englisches Blut fließt, der in schönster Harmonie und so erfolgreich zum Wohle der Völkter das Praktische mit dem Idealen zu vereinen weiß, hat das richtige Verständnis für unsere eigentümliche Stellung im großartigen amerikanischen Volkstleben. Machtvoll und imponierend, wie sie die gewaltige Konfülle des Massenchores bei Sängerefesten auf die Laufende der Zuhörer ausübt, muß hier von Zeit zu Zeit der Füllgeschlag des deutschen Geistes empfunden werden, damit seine beglückende Wirkung verständlich und Anerkennung findet. Versammelt hier in Louisville zum 34. Sängerefest des Nordamerikanischen Sängerbundes, des ältesten Verbandes deutsch-amerikanischer Gesangsvereine, nehme ich im Namen des Bundes mit Dank diese kaiserliche Denkmünze entgegen und fordere die Anwesenden auf, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Hoch auf den edlen Stifter, Der deutsche Kaiser, er lebe hoch, hoch, hoch! Uebergabe der Bundesfahne an den Festpräsidenten. Endlich kam die Bundesfahne aus ihren Hängen und Bangen, indem sie in die Hände dessen gegeben wurde, der nun bis zum nächsten Sängerefest ihr Schirmherr und Hüter ist. Herr Schmidt übergab die Bundesfahne mit folgenden Worten an den Festpräsidenten, Herrn F. W. Reister: Herr Festpräsident des Louisville Sängerefestes! Unter Kleinod, das altbewährte Banner unseres Bundes, zurückgebracht von den Ufern des Michigan-Sees, hier gebührend und geehrt von seinen Sängern, ich übergebe es Ihnen zur Entfaltung bei dem heute beginnenden Feste. Sie und Ihre Kollegen von der Festbehörde haben so harmonisch und brüderlich mit uns gearbeitet und so unermüdet und fleißig für den Erfolg des Festes, daß es mir eine ganz besondere Freude ist, Ihnen im Namen der Bundesbehörde und des Nordamerikanischen Sängerbundes dafür herzlich zu danken und Ihnen für die bewiesene gute Kameradschaft fröhlich die Hand zu schütteln. Unsere Fahne, die wie im Festesglanze über die Laufenden fröhlichen Menschen, die gekommen sind zu singen und singen zu hören. Um dem Bundespräsidenten Gelegenheit zu geben, wieder zu Ihnen zu kommen, hielt jetzt Festpräsident Reister seine Ansprache, die folgenden Wortlaut hatte: Herr Präsident des Nordamerikanischen Sängerbundes, Sängere und Sangesfreunde! Für die Louisville Sängere, für alle Freunde deutschen Sangeswesens unserer Feststadt, und nicht zum mindesten für die Festbehörde, ist dieser Augenblick unzweifelhaft einer der erhabensten und eindrucksvollsten: die Uebergabe der Bundesfahne an den Vollzugs-Ausdruck des Sängerefestes! Im Namen der Festbehörde nehme ich die Fahne des Bundes mit einem Gefühl freudigen Stolzes, das ihre uns heute anvertraute Hüterschaft in mir erweckt, entgegen. Ich danke Ihnen, Herr Präsident, auch für die freundschaftlichen Worte, womit Sie den Akt der Uebergabe vollzogen haben. Die Bundesfahne ist heute nicht zum ersten Male der Obhut der Stadt Louisville anvertraut worden. Seit der Gründung des Nordamerikanischen Sängerbundes sind wir zuvor drei Mal ihre Hüter gewesen, und die Geschichte des Bundes vermeldet, daß die Louisville Sängere sich ihrer mit Liebe und Sorgfalt angenommen haben. Vergegenwärtige ich mir heute die dem Sängerefest vorangegangene Periode seiner Werbung mit ihren Kundgebungen der Schaffensfreude und hochbegeisterten Stimmung unter Sängern und anderen Verehrern des deutschen Liedes, dann fällt es mir nicht schwer, Ihnen, dem Vertreter des Bundes, in diesem feierlichen Augenblick das Versprechen zu geben, daß Louisville dem herrlichen Symbol, das dieses Mal wieder ein sicherer Hort sein wird. Wir nehmen die Bundesfahne nicht nur in unser Obhut, weil sie das Wahrzeichen der großen Verbindung ist, deren Angehörige gegenwärtig unter uns sind, sondern auch weil wir sie ihrer idealen Bedeutung nach zu schätzen wissen. Aus Ihren Hälften, aus ihrem allegorischen Schmuck dringt uns jener hochstrebende Geist der deutschen Lieberherlichkeit entgegen, der in diesem Sinne so unendlich viel zur Berei-

lung des Volksgemüthes beigetragen. Auf uns wird er anspornend und anregend einwirken. Das deutsche Lied hier an dieser Stätte mit noch größerer Sorgfalt und gesteigertem Opfermut zu pflegen. Immerhin, wir geloben dem Banner und allem, was es uns vermittelnd, unverbrüchliche Treue, und nach einem Zeitraum von drei Jahren werden wir es der nächsten Feststadt mit den Worten einhändigen können: Das Feldzeichen des Nordamerikanischen Sängerbundes ist so glanzvoll geblieben, wie es gewesen, als es unseren Händen anvertraut wurde, und die Schar der Jünger, die ihm Gefolgschaft leistet, ist zahlreicher geworden. Meine Herren Sängere des Bundes, wir Louisville haben uns bestrebt, ein Fest zu veranstalten, das in jeder Hinsicht beiden, dem Bundes und der Feststadt, zu Gunsten, zu Ehren gereichen soll. Die ganze Bevölkerung ist von der Festimmung befeuert, mit dem freundschaftlichen Anstand grüßt Euch Louisville und heißt Euch recht herzlich willkommen. Möge das 34. Sängerefest einen weiteren Abschnitt der gedeihlichen Entwidlung des Sängerbundes bedeuten, auf das keine Million als Kulturfaktor weitere schöne Früchte trage. Seid hoch willkommen, werthe Festgenossen. Die Ihr herbeigeströmt von nah und fern! Seid warm begrüßt! Seid fest an's Herz geschlossen In treuer Lieb', der Eintracht gold'nem Stern!



Festpräsident F. W. Reister.

Der Fahnenhuldigung, der Kranz für Euch gewonnen Zur Ehrung und zum feierlichen Empfang. Des Wiedersehens Freude soll befeuern Die Liebe zu des Liedes holdem Klang. So mö' sich reich der Töne Vorn ergehen Als klare Fluth hinein in's Menschenherz, In Harmonien wunderbar erschließen. Was es bewegt in Freude, wie in Schmerz. Auf, Brüder, denn zum feierlichen Gesange. Ein edles Streben bindet uns fürwahr; Drum schalle weithin im Begeisterungsdrange Ein donnernd Hoch der treuen Sängerschare!

Recht rührende Bürgermeister Wuchemener herrliche Worte der Begrüßung an die Sängere. Gouverneur McCreaty sollte dasselbe Namens des Staates Kentucky thun, aber der alte Herr — er ist schon 80 Jahre alt, will aber doch noch in den Bundesfesten — dachte jedenfalls, der Worte wären genug gewechselt und war nicht gekommen. Es hat ihm niemand verargt. Der Dank der Sängere. Der Bundespräsident statete nunmehr den Dank der Sängere ab, indem er sagte: Im Namen der Sängere des Nordamerikanischen Sängerbundes danke ich für den ehrenden Empfang, einhalten und durch die liberale freundschaftliche Begrüßung und das herzlichste Will-



34. National Sängerefest Louisville 1914

kommen des Herrn Festpräsidenten u. des Herrn Bürgermeisters. Die jubelnden Zurufe der Bevölkerung, die uns zu lächelnden fröhlichen Gesichtern und diese Freundschaftsfeste, sie beweisen, wie beliebt in Louisville der Nordamerikanische Sängerbund ist. Hier leidet dieser Freudebringer ein zum vierten Mal und jedesmal brachte er eine größere Sängerschare. Hier besteht seit 1848 der Louisville Liedertranz, unser ältester Bundesverein, der 1849 den Bund in Cincinnati mitbegründete und 1850 hier das zweite Sängerefest des Bundes übernahm. Hier wohnte der einzige noch lebende Mitbegründer unseres Bundes, der, ein wackerer Sängere, es sich zur Ehre anrechnete, im Messenchor mitzuführen, wie bei den Festen 1877, 1896 und 1890. Hier giebt es tüchtige Bundesvereine, die mitgeholfen haben, dem deutschen Gesange Freunde zu gewinnen, so daß die ganze Bevölkerung der Stadt an dem Feste teilnimmt. Hier hat man angesehene Männer deutscher Abkunft, die deutsch denken und fühlen und durch ihr gemeinnütziges Wesen sich das thätigste Mitwirken ihrer amerikanischen Mitbürger beim Feste gesichert haben. Hier existiert eine Presse, die alles aufnimmt und verbreitet, was vortrefflich für Louisville ist, die deshalb lebhaft für das Fest agitirt hat. Hier leben gute Menschen, die Gesang und Frohsinn lieben und gern erkennen sich für alles Schöne, das ihnen geboten wird. So sind hier alle Faktoren vereinigt zu einem in jeder Beziehung erfolgreichen Feste. Möge der Schußgeiß alles Schönen es beschirmen, damit alle auf dasselbe gelegte Erwartungen in Erfüllung gehen. Und nun, Sängere, ein dreifaches Hoch dem Herrn Festpräsidenten, dem Herrn Bürgermeister, sowie der Festbehörde, der Feststadt Louisville und dem Feststaat Kentucky. Sie leben hoch, hoch, hoch! Noch einmal erschallen brausende Hochs. Dann war's aber genug des graufamen Spiels. Ein uniformer Gesangener Vers von „My Country“ und das hübsche Schauspiel der Fahnenhuldigung war vorbei. Daß die Adler auf den Fahnenstangen in der Sonnenglut nicht geschmolzen sind, ist ein Wunder. Die Fahnen wurden nach der Sängerehalle gebracht, als deren weiterer Schicksal die wenige Stunden später beim Eröffnungskonzert schon in gehöriger Position gebracht waren. Reichlich zweihundert Fahnen hatten an der Fahnenhuldigung theilgenommen. Huldigungs-Depesche an den deutschen Kaiser. Von dem Wunsch befeuert, Liebe mit Liebe zu vergelten, hielt die Bundesbehörde unmittelbar nach der Fahnenhuldigung eine Sitzung ab und ermittelte den Präsidenten Schmidt, die folgende Depesche an den deutschen Kaiser abzuschicken: Seiner Majestät, dem deutschen Kaiser und König von Preußen, Berlin. Der Nordamerikanische Sängerbund, zu seinem 34. nationalen Sängerefest in Louisville, Ky., verlammet, entbietet Seiner Majestät, dem deutschen Kaiser, dem erhabenen Förderer und Schutzherrn deutschen Liedes, ehrenden Gruß. Das deutsche Lied, das mit uns in die Fremde gezogen ist, soll uns ferner die Liebe und die Unabhängigkeit an die alte Heimath wachhalten immerdar. Im Auftrage des Nordamerikanischen Sängerbundes. Charles G. Schmidt, Präsident.

Der Dank der Sängere. Der Bundespräsident statete nunmehr den Dank der Sängere ab, indem er sagte: Im Namen der Sängere des Nordamerikanischen Sängerbundes danke ich für den ehrenden Empfang, einhalten und durch die liberale freundschaftliche Begrüßung und das herzlichste Will-